

die Interaktion der an der Literatur beteiligten Personen“. Ihre Methode ist empirisch und beschreibend, nicht individualisierend, sondern typisierend (die Feststellung typischer Abläufe und Verhaltensweisen), weder ethisch, noch weltanschaulich, noch ästhetisch wertend.

Eine so verstandene Literatursoziologie unterscheidet sich nicht nur von der Betrachtung sozialbedingter Werkaspekte innerhalb der Literaturwissenschaft, sondern auch von einer Literatursoziologie, die als Teil sozialphilosophischer Systeme (z. B. bei A. Comte und Jean Marie Guyau) deren Prinzipien auf die Literatur anwendet. Sie unterscheidet sich aber auch von marxistischer Literaturbetrachtung, die prinzipielle Parteilichkeit der Literatur verlangt und deren Ausrichtung an ihrer normativen Weltanschauung voraussetzt, während nach Fügen alle Soziologie (wir meinen genauerhin, eine von amerikanisch-westlichen Prinzipien ausgehende Soziologie) von Werturteilen grundsätzlich absieht. Bei der positiven Beschreibung seiner speziellen Literatursoziologie geht Fügen vom „sozialen Grundverhältnis“ aus. Dieses ist „der sich in der Literatur manifestierende Anspruch des Schriftstellers und die ihm vom Leser entgegebene besondere Einstellung“. Es aktualisiert sich innerhalb der Gesellschaft und gliedert sich in vier Personkreise aus: 1. Dichterkreise, 2. die ideellen Vermittler (Kritik, Theater), 3. die materiellen Vermittler (Buchhandel, Bibliotheken), 4. die Leser.

Die negative Absetzung einer so verstandenen speziellen Literatursoziologie von anderen Richtungen des gleichen Namens ist sauber durchgeführt. In der positiven Darlegung könnte terminologisch und gedanklich manches genauer gefaßt werden. Fügen spricht z. B. dauernd von „Problemkreisen“, wo es sich doch zunächst einfach um Person- und Sachkreise handelt, die keineswegs von vornherein als Probleme zu bezeichnen sind. Die Betrachtung des literarischen Werkes wird (gegenüber literarischen Personen) fast ganz vernachlässigt. Dabei kann es doch nicht nur um eine „Interaktion der an der Literatur beteiligten Personen“, um den „Anspruch des Schriftstellers“ und die „ihm vom Leser entgegebene besondere Einstellung“ gehen. Es gibt auch eine Interaktion literarischer Werke, einen Anspruch des Werkes losgelöst von der Person des Schriftstellers und ebenso eine Werkeinstellung des Lesers. Warum das „Theater“ ein bloß

„ideeller Vermittler“, der Buchhandel hingegen ein bloß „materieller Vermittler“ sein soll, ist nicht einsichtig. Ist ein literarisches Werk jemals bloß materielle Ware? Der geschichtliche Exkurs über das Verhältnis des Schriftstellers zur Gesellschaft ist historisch lückenhaft (das wichtige Thematischerwerden dieses Verhältnisses bei den Jungdeutschen ist z. B. völlig ausgelassen), die anschließende Typisierung simplifizierend. Dennoch ein wichtiger Beitrag. Soweit uns bekannt, ist Fügens Arbeit die erste grundsätzliche Erwägung im deutschen Sprachgebiet zu einer vergleichenden und begründenden literatursoziologischen Theorie. P. K. Kurz SJ

LANDMANN, Michael: *Die absolute Dichtung. Essays zur philosophischen Poetik*. Stuttgart: Klett 1963. 212 S. Kart. 16,80.

Der vom Georgkreis beeinflusste, bei Bollnow habilitierte Professor für Philosophie an der Freien Universität Berlin, vertritt die Auffassung, „daß die Kunst ihren höchsten Auftrag erst zugespielt erhält“ im Stadium der „Hochkultur“, in der die Ratio auf dem Weg zur Alleinherrschaft das Gesamtreich des Lebens besetzen und organisieren will. Kunst kann dann als kontrapunktisches Prinzip zur Ratio die „versklavten Seelenschichten“ durch ihre Verbindung mit den tieferen, vorrationalen und nichtrationalen mythischen, ganzheitlichen und insgesamt objektivierenden Kräften befreien. Sie erhält so einen neuen „Auftrag“ und eine relative „Autonomie“ gegenüber den Totalansprüchen des flächigen Intellekts. Geschichtlich betrachtet zog sich nach Landmann die Dichtung ebenso wie andere Bereiche der Kultur im Zug der allgemeinen Differenzierung der Bereiche (in Ansätzen schon in der Romantik erkennbar, vor allem aber seit dem Symbolismus) auf ihr ureigenes Wesen zurück. Sie hat Nebenaufgaben der Belehrung, Gesellschaftskritik, Nutzbarkeit und Unterhaltung abgestoßen und will nur noch ihrem eigenen Erkennen und ihrem eigenen Gestalten verpflichtet sein: absolute Dichtung im Gegensatz zur engagierten Dichtung jeglicher Art. Auf dem Hintergrund dieser kulturphilosophisch postulierten und geschichtlich festgestellten Auffassung von Dichtung untersucht L. in sechs, ursprünglich selbständigen Essays „Dichtung als Ineinander von Sinn und Klang“, „Kunst als

Bewahrerin von Magie und Mythos“, die „gnoseologische und ästhetische Valenz der Metapher“, „Dichterische Entwirklichung“, „Tod und Ewigkeit der Gattungen“, die „Creations-theorie“ gegenüber der älteren „Imitations-theorie“.

Bedenkt man, daß heute fast die ganze Publizistik und die wortmächtigen Schriftstellergruppen einzig der engagierten Dichtung das Wort sprechen, so wird man Landmanns Darlegungen als wertvolle Akzentuierung und Rückbesinnung begrüßen. Es ist schade, daß er den Anspruch der absoluten Dichtung, der „poésie pure“, nicht mit dem der engagierten grundsätzlich und geschichtlich konfrontierte. Geschichtlich betrachtet zog sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ja nur ein Teil der Dichtung auf sich selbst zurück. Ein anderer stieß stärker als je zuvor in den gesellschaftlichen und politischen Raum vor. Unseres Erachtens kann sowohl die engagierte wie die reine oder absolute Dichtung Rechte für sich in Anspruch nehmen, indem sie in verschiedenen Räumen, und wohl auch auf verschiedenen Ebenen, menschliches und geschichtliches Dasein sprachlich gestaltet.

P. K. Kurz SJ

MORITZ, Karl, unter Mitarbeit von H. Müller und J. Schulte-Sasse: *Wertendes Lesen*. Einführung in die literarische Wertung. Frankfurt: Diesterweg 1964. 140 S. Geb. 6,80.

Zu vergleichender und wertender Interpretation hat der Verf. aus mehreren Themenkreisen motivähnliche Gedichte und Prosastücke nebeneinandergestellt. Einem dichterisch vollendeten Text steht jeweils ein weniger oder nicht gelungener (von V. von Scheffel, Bartning, K. May, Ganghofer, Watzlik u. a.) gegenüber. Die Qualitätsunterschiede sind offenkundig. Wie und woran Wert und Unwert eines Textes zu erkennen, der echte Satz vom unechten zu unterscheiden ist, zeigen der Verf. und seine Mitarbeiter in anschließenden Interpretationen. Die Texte sind zunächst für die Mittelstufe Höherer Schulen, die Interpretationen als Handreichung für Lehrer gedacht. „Wertendes Lesen“ ist darüber hinaus eine Hilfe für jeden, der anfängt, seinen literarischen Geschmack zu bilden und literarische Produkte sprachkritisch zu betrachten.

P. K. Kurz SJ

MILLER, Otto: *Der Individualismus als Schicksal*. Nürnberg: Glock und Lutz 1964. Mit einem Nachwort und Register. 404 S. Lw. 30,-.

Der 1958 gestorbene Verfasser, nach seiner akademischen Ausbildung und einigen Jahren Dienst in der kirchlichen Verwaltung „nur“ Landpfarrer in einer kleinen Diasporagemeinde, hat sein Werk eigentlich mehr zufällig geschrieben als Fortführung eines ersten Bandes von Johannes Mumbauer in der Reihe „Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit“.

Miller deutet die Geschichte der deutschen und der europäischen Dichtung von einem einzigen Schlüsselgedanken aus. Der Individualismus, als seelisch bedingte Geisteshaltung, ist in seiner tiefsten Wurzel Loslösung aller Gebiete des Lebens, des Wissens, der Kunst und der Dichtung von der Autorität der Kirche, dann vom Glauben und der Religion überhaupt. Dieser Abfall von Gott und die Hinwendung zur irdischen Welt mit der Anmaßung, darin nun selbst Gott zu sein, hat die Menschheit zwar außerordentlich bereichert, ist aber als Idee zu seiner letzten Ausprägung und damit auch in seine Krisis bis zum Scheitern an seiner Grenze gelangt. Für uns Deutsche wird das insofern schicksalhaft, als Deutschtum und Individualismus nach Miller fast identische Begriffe sind.

Dieses Buch ist im ersten Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung wie ein kometenhaftes Zeichen in der literarischen Welt erschienen. In den folgenden Jahren wurde es durch die Ungunst der politischen Verhältnisse wieder vergessen. Es verdient aber, unserer Gegenwart neu zugänglich gemacht zu werden. Denn es enthält eine Fülle von Einzelkenntnissen; seine bildhafte und wortmächtige Sprache fesselt. Wo es um Durchblicke und große Zusammenhänge geht, folgt man gerne dem Urteil des ermländischen Autors, der selbst Dichter gewesen ist.

K. Neumeier SJ

Parapsychologie

RHINE, J. B. und PRATT, J. G.: *Parapsychologie, Grenzwissenschaft der Psyche*. Das Forschungsgebiet der außersinnlichen Wahrneh-